(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 112 Sonnabend, den 14. Mai 1898

Spanische Soldaten.

Von **Louis Abel.**

(Nachdruck verboten.)

Keine Armee der Welt hat ruhmreichere Traditionen, als die spanische. Gegen das Ende des Mittelalters war sie die erste Streitmacht Europas und eine bedeutsame Entwickelung der Kriegskunst ist unzertrennlich mit ihr verknüpft. Spanische Soldaten vollbrachten jene Eroberung der neuen Welt, von der ihr Geschichtsschreiber Prescott treffend gesagt hat, sie gliche mehr einem phantastischen Romane als einem historischen Begebnisse. Und am Anfange unseres Jahrhunderts waren es die Spanier, die zuerst, und lange Zeit auch allein, dem Allüberwinder Napoleon widerstanden und sich in einem heldenmüthigen Kampfe gegen eine politisch und militärisch weitaus stärkere Macht ihre Unabhängigkeit errangen. Solche Erinnerungen sind doch mehr als ein leerer Schall; und dies trifft bei einem Volke von dem nationalen Stolze der Spanier doppelt zu. Oft glaubt man in dem kühlen Ausdrucke der knochigen Bronzegesichter der Mannschaften spanischer Eliteregimenter zu lesen, daß sie sich ihrer nationalen Ueberlieferungen voll bewußt und jeden Augenblick bereit sind, sie zu vertreten. Im übrigen ist der Eindruck, den die spanische Armee auf den ausländischen Beobachter macht, ein wechselnder, und es ist leicht erklärlich, daß man recht verschiedene Urtheile über sie hört. Im algemeinen nämlich sieht der Spanier, man möchte fast sagen, schwächlich aus. Die bleiche Schmutzfarbe, das abgezehrte Aussehen seines Gesichtes, selbst ein gewisser halb hungriger — Gallenga sagt: wölfischer — Blick rufen leicht die Vorstellung hervor, daß die spanischen Soldaten schlecht genährt, kraftlos und mißvergnügt seien. Dies trifft keineswegs zu. Dies Aussehen ist ein Kennzeichen der spanischen Rasse überhaupt. Gerade die Elite-Truppen und -Regimenter, die nur hochgewachsene Männer aufnehmen, wie die guardia civil, die Carabineros u. s. w. liefern den besten Beweis hierfür, indem die größeren Männer keineswegs erheblich kräftiger aussehen. Eine große Schlankheit und Magerkeit, eine gebückte Haltung haftet gewöhnlich auch dem kräftigsten Spanier an, und so kommt es, daß der erste Eindruck, den man von einem spanischen Regimente erhält, allerdings den Vorstellungen, die man nach deutschen Erfahrungen von soldatischer Strammheit hat, allerdings oft recht sehr widerspricht.

Trotzdem darf der Spanier als ein vorzüglicher Soldat bezeichnet werden. Er ist nüchtern, ausdauernd, tapfer, begeistert, zu langen Märschen geeignet und großer Strapazen fähig. Seine Bedürfnißlosigkeit ist fast orientalisch; obwohl die Offiziere in Friedenszeiten für die Ernährnng der Mannschaften mit einer gewissen Liebe sorgen, so daß man fast von einem Ueberflusse sprechen darf, so wird er doch im Felde mit einer Zwiebel und einem Glase Wein zufrieden sein. Dabei zeichnet sich der sonst so ernste und beinahe feierliche Spanier erfahrungsmäßig im Kriege durch eine große Fröhlichkeit aus; im Lager und auf dem Marsche pflegen die Soldaten zu singen und zu scherzen, und wie viel dies bedeuten will, braucht wohl nicht erst erörtert zu werden. Auch sonst macht sich der spanische Nationalcharakter, wenn es gegen einen Feind geht, sehr vortheilhaft geltend. Der spanische Soldat vereinigt eine fast fanatische Liebe zu seinem Vaterlande mit jenem Fatalismus, dem die Türken nicht zuletzt die trefflichen Eigenschaften ihrer Armee verdanken. Mit der ganzen ritterlichen Waghalsigkeit ihrer Rasse gehen sie, ohne nach den Aussichten zu fragen und die drohenden Gefahren sich zum Bewußtsein zu bringen, in blinder Begeisterung in den Kampf; und ein vortrefflicher Kenner Spaniens hat darum mit Recht gesagt, daß ein Appell an die Ehre und den Patriotismus eines spanischen Soldaten selten ohne sofortiges Echo bleibt. Man könnte darnach denken, daß die spanische Armee etwa jenen preußischen Grenadieren ähnlich sehen müßte, von denen Friedrich der Große sagte sie, sähen wie Grasteufel aus, aber sie bissen auch. Das trifft indeß insofern nicht zu, als die spanischen Soldaten im allgemeinen sehr gut gekleidet sind. Ja, es ist sogar auffällig, daß ihre den französischen im allgemeinen ähnlichen Uniformen sich durch eine besondere Eleganz des Schnittes und Feinheit des Stoffes auszeichnen. Auch die Nebengegenstände der Kleidung, wie Schuhe, Handschuhe u. s. w., pflegen eine gewisse Zierlichkeit zu zeigen, was sich daraus erklärt, daß den Soldaten für diese Zwecke eine Pauschalsumme ausgefolgt wird, deren Verwendung im Einzelnen ihnen überlassen bleibt.

Müssen so der spanischen Armee unleugbar große Vorzüge nachgerühmt werden, so leidet sie doch auch an ernsten Mängeln, die sich hauptsächlich aus ihrer neueren Geschichte erklären. Fast ausnahmslos hat der sponische Soldat im 19. Jahrhundert die Waffen in Bürgerkriegen getragen. Im Bürgerkriege aber liegt der Natur der Sache nach immer ein korrumpirendes Element für das Heer. Der militärische Geist wird untergraben, wenn der Soldat gegen Jemanden ficht, der gestern sein guter Freund war und es morgen vielleicht wieder sein wird. Er nimmt dann den Kampf um so weniger ganz ernst, als ja die nationale Ehre beim Streite zwischen Spaniern nicht engagirt ist, und er übrigens sicher weiß, daß der Kampf nach spanischen Gewohnheiten in dieser oder jener Art doch schließlich auf ein Remis hinauslaufen wird. So hat sich in der spanischen Armee, ähnlich, wie in der griechischen, der Einfluß der Politik sehr ungünstig fühlbar gemacht. Nicht nur, daß jeder Offizier und Gemeine Parteimann ist und für den Gegner keine Achtung und noch weniger Unterordnung übrig hat, — in Spanien ist auch die Armee jederzeit gerade die Führerin im politischen Parteikampfe gewesen: mehr als ein halbes Hundert „Pronunciamento's" erzählen davon. Schon äußerlich giebt sich dieser Uebelstand durch die auffällige Vernachlässigung des militärischen Grußes zu erkennen. Die Offiziere verschiedener Waffengattungen salutiren einander häufig nicht, und der Soldat grüßt auf der Straße meist nur seine direkten Vorgesetzten. Und das, obwohl seit 1843 über 50 ministerielle Erlasse gegen diese üble Sitte gerichtet worden sind! Sie sind frnchtlos geblieben, weil sie die innere Achtung nicht herstellen können. Allerdings hat sich in dieser Beziehung unter Alphons XII., dem der Ehrentitel eines Regenerators der spanischen Armee und Marine zugebilligt werden muß, so Manches gebessert, aber daß der Geist des Heeres im wesentlichen der gleiche geblieben ist, haben erst jüngst die an die Person des Generals Weyler anknüpfenden Vorgänge erneut gezeigt.

Die Offiziere schlossen sich in den Bürgerkriegen dieser oder jener Partei oft nur aus Rücksichten auf den materiellen Vortheil an und wechselten die Fahne, wenn es ihnen praktisch ersprießlich schien. Auch gelangten in diesen Zeiten viele Personen zu dem Grade eines Offiziers, die nicht dafür geeignet waren. Die spenische Armee trat daher in die achtziger Jahre mit einem unverhältnißmäßigen Reichthum an Offizieren ein, der das Heeresbudget außerordentlich belastete. Bei dem Wechsel des Parteiregimentes pflegte dann eine Anzahl Offiziere ihre Entlassung zu nehmen, bis sich dann das Bild mit dem Antritte eines neuen Ministeriums wieder änderte. Diese politischen Interessen beeinträchtigen natürlich den Dienst. Einen Drill in unserem Sinne giebt es eigentlich in der spanischen Armee nicht, alles geht viel lockerer zu, als bei uns. Die Offiziere haben im Punkte der Ehre die strengen, fast fanatischen Anschauungen Castiliens, ihre allgemeine und fachliche Ausbildung aber läßt trotz der zahlreichen bestehenden militärischen Schulen recht viel zu wünschen übrig. Tapferkeit, Kühnheit, Patriotismus sind ihre guten Seiten; aber intelligente Männer sind unter ihnen nicht zu häufig, kenntnißreiche noch seltener. Unter diesen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, wenn ihr Betragen im Felde unseren Anschauungen nicht immer entspricht. Da in jüngster Zeit viel von den Granfamkeiten der Spanier im kubanischen Feldzuge die Rede war, so sei hier eine von Passarge erzählte Anekdote wiedergegeben. Die Guardia civil fahndete einmal in Alcalá auf eine Ränberbande. Einer der Räuber verspricht alles zu sagen, wenn ihm Schonung seines Lebens zugesichert wird. Nachdem dies geschehen, macht er seine Aussagen und als sie protokollirt sind, giebt der Offizier seinen Leuten ein Zeichen, sagt kaltblütig: „Einer ist noch übrig" . . . und eine Sekunde später wälzt sich der Mann in seinem Blute. —

Das Soldatenleven im Frieden trägt schon dadurch einen eigenthümlichen Zug, daß die Kasernements zumeist alte halbzerfallene Klöster mit kleinen Fenstern und engen Thoren sind. Das ist aber auch wohl der einzige Punkt, in dem die Armee durch die Besitznahme kirchlicher Gebäude sich der Kirche gewissermaßen feindlich gezeigt hat; im übrigen ist sie von der unerschütterlichen Anhänglichkeit des Landes an den Katholizismus nicht ausgenommen. Trifft eine Abtheilung auf dem Marsche einen Priester, der das Allerheiligste zu einem Sterbenden trägt, so fallen die Soldaten sofort auf die Kniee und ihre Gewehre schlagen dabei laut auf das Pflaster auf. Allsonntäglich werden die Soldaten unter klingendem Spiele und in voller Rüstung zur Kirche geführt. „In der Kirche nimmt die Musik die Mitte des Regimentes ein. Fünf Soldaten treten an den Altar, und bei den Haupthandlungen der Messe ertönen unter dem Präsentiren dieser fünf Mann statt der sonst üblichen Schelle Trompetensignale." Ueberall wo die Soldaten bei feierlichen und festlichen Gelegenheiten erscheinen, sind sie der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und Sympathie. Es giebt kaum ein Volk, das größeres Vergnügen an militärischen Schaustellungen, Paraden u. s. w. hätte, als das spanische, und neben den Hellebardieren, die den Dienst im Inneren des königlichen Palastes haben, ist es ganz besonders die Elitetruppe der guardia civil, auf die sie stolz sind. Die guardia civil besteht aus 25 000 Mann, die sorgfältig ausgewählt sind; es sind die schönsten und gebildetsten Leute, sie können durchweg lesen und schreiben und Dienstvergehen sind unter ihnen sehr selten. Sie sind ausschließlich für den inneren Dienst im Lande bestimmt und begleiten u. a. regelmäßig zu Zweien die Eisenbahnzüge, die man ohne diese Eskorte nicht für recht sicher zu halten scheint. Eigenthümlich ist ihnen ein Zweimaster, dessen hinterer Randdeckel heruntezuschlagen ist und je nach Bedarf als Schutz gegen den Regen oder die Sonne verwandt wird.

Da die spanische Armee seit Jahrzehnten keinen ernsten Kampf gegen einen auswärtigen Feind zu bestehen hatte — die Kämpfe auf Cuba sieht der Spanier nicht als „auswärtige" an und nimmt sie daher nicht für voll —, so ist es schwer über ihre Haltung in dem bevorstehenden Kriege mit den Vereinigten Staaten etwas vorauszusagen. Aber wie ein ausgezeichneter französischer Kenner von dem spanischen Heere gesagt hat: es hat Fond. Ja, es hat sicherlich Fond, und nur von der Führung wird es abhängen, ob dieser Fond zur Entwickelung und Geltung gebracht wird.

Vermischtes.

Ein Roman aus dem Leben. Eine interessante Erbschaftsaffäre beschäftigt die Wiener Behörden. Vor einem Dezennium trat in Wien die Chansonettensängerin Anna Eigel unter einem adeligen Pseudonym auf, das ihr später untersagt wurde, das sie aber im Ausland beibehielt. Die Sängerin, eine geborene Wienerin, erregte durch ihre außerordentliche Schönheit Aufsehen. Für die junge Dame ruinirten sich mehrere Verehrer, unter diesen auch der Husaren-Oberlieutenant Viktor Kasparides, der um der „Künstlerin" auf ihren Tourneen folgen zu können, die Armee verließ. Nachdem er sein bedeutendes Vermögen für die Sängerin geopfert hatte, nahm er, um ihre kostspieligen Launen weiter zu befriedigen, zu Diebstählen seine Zuflucht. Wiederhohlt wurde er wegen Raub und Diebstahl abgeurtheilt, und auch gegenwärtig befindet er sich wegen ähnlicher Vergehen hinter den Gefängnißmauern von Bistritz. Jetzt fällt dem ehemaligen Oberlieutenant, der vor einem Dezennium das Licht der Freiheit nicht erblicken wird, eine Erbschaft von 20 000 Mark zu. Die Erblasserin ist die Sängerin Anna Eigel, die vor kurzer Zeit vergessen und unbekannt, in einem ungarischen Orte, wo sie bei einer Jugendfreundin wohnte, gestorben war. Sie hatte in ihrem Testament den Verkauf ihres Schmuckes und ihrer Juwelen, die sie noch aus ihren besseren Tagen aufbewahrt hatte, zu gunsten des Oberlieutenants Kasparides verfügt, um demselben, wie es in ihrer letztwilligen Verfügung hieß, einen Theil dessen zu vergüten, was er für sie „ausgelegt" hatte. Der Verkauf ihrer Schmucksachen und Toiletten ergab 20 000 M. Ob dieses Geld an Kasparides nach dessen Austritt aus der Strafanstalt ausgefolgt werden soll, darüber wurde von den übergangenen gesetzlichen Erben die Entscheidung des Gerichts angerufen. Diese behaupten nähmlich, Anna Eigel sei zur Zeit der Abfassung des Testaments nicht zurechnungsfähig gewesen, da sie kurz zuvor in einer Heilanstalt internirt war und nur gegen Revers entlassen worden sei, außerdem aber sei Kasparides, der ehemahlige Oberlieutenant, durch sein Verhalten „erbunwürdig" im Sinne des Gesetzes geworden. Für den „abwesenden" Universalerben wurde ein Kurator bestellt, der nun dessen Ansprüche in diesem interessanten Prozesse vertreten wird.

Über das Thema: Sind Mädchengymnasien nothwendig? hat ein Berliner Blatt eine Umfrage bei verschiedenen Frauenrechtlererinnen veranstaltet. Von den Antworten heben wir diejenige der Frau Schultath Cauer hervor „ Wir deutchen Frauen sind nicht verwöhnt, in den gesetzgebenden Körperschaften und in der Volksvertretung die Frauenfrage nur annähern d benhej richtig und gewürdigt zu finden. Daß aber deutsche Männer das Frauengeschlecht so tief einschätzen, hat die Frauenwelt doch nicht erwartet. Die Frauen haben bewiesen, daß sie nicht allein in Litteratur, Kunst und Wissenschaft ebenbürtig mit dem Manne sind, Tausende und Abertausende beweisen täglich, daß sie sich ihr Dasein selbst gestalten können, sie werdeu auch trotz aller rückständigen Auffassungen in unserer Volksvertretung und trotz allgemeiner damit verbundener Heiterkeit ihren Weg vortsetzen und ihre Ziele verfolgen; Ein Volk, das seine Franen tiel und niedrig einschätzt, geht dem sittlichen Untergang entgegen." — Einen Protest gegen die Rechtlosigkeit der weiblichen Abiturientinnen in Deutschland beabsichtigt eine Anzahl von Frauen - Bihdungsvereinen in einer Eingabe an den neuen Reichstag einzulegen.

Das Ende eines Circuskünstlers. Der in Berlin durch sein Auftreten im Circus Busch bekannt gewordene Kunstreiter Coradini ist in Gothenburg in Schweden be seinen Produktionen mit dem Luftballonpferd von der Decke des dortigen Circus abgestürzt und ist ebenso, wie das Pferd, auf der Stelle todt gewesen. Coradini ließ sich mit seinem Ballonpferd „Blondin", das auf einem schmalen Brett stand, während er selbst auf dem Thiere saß, von einem Fesselballon bis zur Circusdecke emporheben und brannte oben in schwindelnder Höhe ein Brillant-Feuerwerk ab. Als er sich dann in der üblichen, rasend schnellen Weise herablassen wollte, ist wohl das Pferd scheu geworden, es stürzte mit seinem Reiter herab, und beide wurden zerschmettert. Coradini hatte sich außer anderen schweren Verletzungen das Rückgrat gebrochen. Viele Damen aus dem Publikum fielen in Ohnmacht, während Alles dem Ausgange zudrängte. Glücklicherweise wurde trotz des furchtbaren Gedränges Niemand erheblich verletzt.

Ernst Häckel über die Theorie Schenks. Deb berühmte Gelehrte, Professor Ernst Häckel schreibt in der „Berliner Wissenschaftlichen Korrespondenz" u. a.: Ihrem Wunsche entsprechend theile ich Ihnen in kurzen Worten den Eindruck mit, welchen ich mir von der vielbesprochenen Theorie Schenk durch dessen soeben erschienene Schrist über den „willkürlichen Einfluß auf das Geschlechtverhältniß" erhalten habe. Diese rechtfertigt vollkommen das große Mißtrauen mit welchem vor drei Monaten die vorläufigen, darüber von dem Wiener Professor veröffentlichten Mittheilungen von der großen Mehrzahl der sachkundigen Naturforscher aufgenommen wurden. Die bedeutungsvolle Entdeckung, die damals aller Welt mit einer großartigen, für wissenschaftliche Funde ungewöhnlichen Reklame angekündigt wurde, schrumpft jetzt auf den unvollständigen Nachweis zusammen, daß die Ernährungsweise der Mutter von einem gewissen Einflusse auf die Geschlechtsbestimmung des Kindes ist. Das wußte man aber schon lange. Düring und andere hatten theils durch physiologische Versuche, theils durch statistische Nachweise gezeigt, daß die verschiedene Qualität und Quantität der Nahrung bei beiden Eltern von Einfluß auf die Erzeugung von Knaben oder Mädchen sein kann. Wenn aber die jetzige Behauptung von Professor Schenk richtig wäre, so müßten Völker mit überwiegender Fleischnahrung (z. B. in den Pampas von Südamerika) mehr männliche Kinder haben, hingegen Völker mit vorwiegend stickstofffreier Nahrung (Mehl, Zucker und andere Kohlehydrate) mehr weibliche Nachkommen (z. B. viele reisessende indische und mongolische Nationen). Das ist aber durchaus nicht der Fall. Auch viele andere bekannte Thatsachen sprechen gegen die Theorie Schenk. Das entgiltige Urtheil über die Theorie Schenk lautet nach einem Ausspruch Häckels: „Viel Lärm um nichts!"

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Bekanntmachung

betreffend die Reichstagswahl.

Nachdem durch den Herrn Minister des Innern der Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu den durch Kaiserliche Verordnung auf den 16. Juni angeordneten Reichstagswahlen zu beginnen hat,

auf den 18. Mai d. Js.

festgesetzt worden ist, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die aufgestellten Wählerlisten der Stadt Thorn nebst Vorstädten **vom 18. Mai d. Js. ab 8 Tage hindurch bis einschl. den 25. Mai d. Js. und zwar während der Dienststunden an den Wochentagen am 18., 20., 21., 22., 23., 24. und 25. Mai von 8–1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, sowie am Himmelfahrtstage, den 19. Mai u. am Sonntage, den 22. Mai d. Js. von 11 bis 1 Uhr Vormittags in unserem Bureau I Sprechstelle (Rathhaus 1 Tr.)** zu Jedermanns Einsicht ausliegen werden.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der vorgenannten 8 Tage bei uns entweder schriftlich anzeigen oder in unserem Bureau I zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen. Nach Ablauf der vorgedachten Frist können Reklamationen nicht mehr berücksichtigt werden.

Wahlberechtigt ist jeder Reichsangehörige, welcher das 25. Lebensjahr vollendet hat und in der hiesigen Stadtgemeinde wohnhaft ist.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Pflegeschaft stehen,
2) Personen, über deren Vermögen Konkurs oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurses oder Fallitverfahrens,
3) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben,
4) Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß de staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte w eder eingesetzt sind.

Ist der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt, oder durch Begnadigung erlassen ist.

Thorn, den 12. Mai 1898. 1957

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt Wechseldarlehne z. Z. zu 5% aus.

Thorn, den 6. Mai 1898. 1901

Der Sparkassen-Vorstand.

Standesamt Thorn.

Vom 3. bis einschließlich 10. Mai d. J. sind gemeldet:

Geburten.

1. Unehel. Tochter. 2. T. dem Hausdiener Hermann Doering. 3. T. dem Trompeter und Sergeanten Karl Besser. 4. T. dem Arbeiter Aloysius Polinski. 5. T. dem Hoboisten und Sergeanten Vinzent Ilka. 6. Unehel. T. 7. Unehel. S. 8. S. dem Kaufmann Samuel Salomon. 9. T. dem Magazinaufseher August Beneke. 10. T. dem Tischlergesellen Franz Jackewicz. 11. T. dem Arb. Johann Pawlowski. 12. T. dem Arb. Franz Strzelecki. 13. T. dem Stellmachermeister Johann Pawlik. 14. T. dem Kaufmann Paul Brosius. 15. Sohn dem Arb. Xaveri Kowalski. 16. S. dem Mauergesellen Emil Stürmer. 17. S. dem Arb. Johann Ciechomski. 18. Tochter dem Vicefeldwebel Johann Jaruschewski.

Sterbefälle.

1. Brettschneiderwittwe Florentine Kuling geb. Baumgarth 78 Jahre 2 Mon. 12 Tage. 2. Böttchermeister Adolf Geschke 60 Jahre 1 Mon. 22 Tage. 3. Friedrich Zöllmann 16 Tage. 4. Klempnerwittwe Theophila Mruczkowski geb. Kobierska 60 Jahre 2 Mon. 16 Tage. 5. Stadtkämmererwittwe Friederike Krafft geb. Fechter 76 Jahr 1 Mon. 16 Tage. 6. Schiffseignerwittwe Thecla Macierzynski geb. Senkowski 70 Jahre 7 Mon. 13 Tage. 7. Max Romanowski 3½ Tage. 8. separ. Schuhmacherfrau Katharina Schittko geb. Gadzelski 76 Jahre 5 Mon. 11 Tage. 9. Kaufmann Paul Fehlauer 33 Jahre 4 Monat 16 Tage. 10. Arbeiter August Hinkel aus Stanislawken 23 Jahre. 11. Martha Brosius ½ Tag. 12. Paul Manke 7 Mon. 16 Tage. 13. Anna Schmidt 8 Mon. 9 Tage. 14. Max Puch 2 Jahr 1 Mon. 24 Tage.

Aufgebote.

1. Lehrer Joseph Wroblewski und Sophie Idzkowski-Culm. 2. Zimmergeselle Martin Schwartz und Johanna Kilanowski. 3. Schneider Franz Marchlewski und Marianna Cizewski geb. Pniewski. 4. Feldwebel im Inf.-Regt. Nr. 61 Richard Redmann und Martha Schulz-Konitz. 5. Restaurateur Carl Stender und Julianna Göttel-Berlin. 6. Schiffsgehilfe Johann Leyer und Emma Hurlin. 7. Frauenarzt Dr. Heinrich Saft und Rose Auerbach-Krotoschin. 8. Malergehilfe Johannes Wojciechowski u. Marianna Duczkowski. 9. Kaufmann Josophat Jankowski und Franziska Rudzinski-Mogilno. 10. Tischler Robert Jabs-Mocker und Minna Hanke-Ottloischin. 11. Gymnasiallehrer Paul Steindel-Königsberg i./Nm. und Gertrud Scheda.

Eheschließungen.

1. Kaufmann Friedrich Kordes mit Clara Kittler. 2. Bäckermeister Apollinaris Burdecki mit Helene Szafranski. 3. Bureaugehilfe Max Richard mit Olga Zielke. 4. Königl. Secondlieutenant vom Artillerie-Depot Carl Walters mit Elsbeth Spiller. 5. Kaufmann Moses Pommer Schwetz a./W. mit Selma Cohn. 6. Malermeister Friedrich Scharnetzky mit Anna Päth.

Bekanntmachung!

Die Wählerlisten für die Wahlen zum deutschen Reichstage sind aufgestellt und liegen acht Tage lang nämlich vom **18. d. Mts. bis einschließlich 25. d. Mts.** zur Jedermanns **Einsicht** in unserem Gemeindebureau während der Dienststunden aus.

Einsprüche bezüglich vermeintlicher Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit sind nach § 3 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 **binnen dieser Frist** bei uns anzubringen und werden nur bis **zum 25. Mai d. J., Abds. 6 Uhr** entgegengenommen.

Mocker, den 12. Mai 1898.

Der Gemeindevorstand.
Hellmich.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nach zuverlässigen Nachrichten werden seit einiger Zeit **Metallpfeifen** und auch andere **Spielsachen** namentlich Koch- und Eßgeschirr für **Puppenküchen** (Tassen, Schüsseln, Teller, Schalen, Eßbestecke), sowie Blasinstrumente für Kinder (Trompetchen, Schreihähne, Torpedoflöten mit Mundstücken) in den Handel gebracht, welche einen **der menschlichen Gesundheit schädlichen Bleigehalt** (bis zu 86%) aufweisen.

Da nach sachverständiger Aeußerung ein Gehalt von 10% Blei als die äußerste zulässige Grenze zu betrachten ist, so wird vor **Ankauf und Benutzung** der bezeichneten Gegenstände **gewarnt.** 1944

Thorn, den 10. Mai 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Königliche Fortifikation hat die Bazarkämpe für das Publikum zur Benutzung als Erholungsort, sowie zu Spaziergängen freigegeben, und hat es der hiesige Verschönerungs-Verein übernommen, für Anlage von geeigneten Promenadenwegen u. Plätzen, für Herstellung von Durchhauen, sowie für Aufstellung von Bänken Sorge zu tragen. Auch soll von der Eisenbahnbrücke thunlichst bald eine geeignete Verbindungstreppe herabgeführt werden, falls die Kosten für diese sich nicht zu hoch stellen.

Indem wir nun hierbei dem Publikum den Schutz der dortigen Baumpflanzungen, der Weidenanlagen sowie der Rasen- (Wiesen) plätze besonders ans Herz legen, möchten wir zugleich auch einen zahlreichen Beitritt zum Verschönerungs-Verein empfehlen, da die Mittel desselben durch dies neue Gebiet seiner Thätigkeit stark in Anspruch genommen werden dürften. 1915

Thorn, den 7. Mai 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, in den Promenadenanlagen in der Nähe der Stadt eine Anzahl von **Sitz-Bänken** aufzustellen. Unternehmer, welche geneigt sind, die Lieferung dieser Bänke zu übernehmen, ersuchen wir, Angebote mit entsprechender Zeichnung, Erläuterung sowie Preisangabe **bis Sonnabend, den 14. d. Mts., 11 Uhr Vormittags,** bei uns abzugeben.

Wir bemerken noch, daß hölzerne Bänke mit starken Füßen (letztere möglichst aus Eichenholz) am geeignetsten erscheinen, und wäre hierauf eventuell Rücksicht zu nehmen.

Thorn, den 7. Mai 1898. 1916

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An Stelle des von hier fortgezogenen Bäckermeisters **Thomas** ist der Malermeister **L. Zahn** als Armendeputirter für das 3. Revier V. Stadtbezirks erwählt und in das Amt eingeführt worden.

Thorn, den 6. Mai 1898. 1945

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Standesamt Mocker.

Vom 5. bis 8. Mai 1898 sind gemeldet:

Geburten:

1. Tochter dem pens. Weichensteller Nikolaus Kaminski-Schönwalde. 2. Tochter dem Arbeiter Johann Kasprzicki. 3. Tochter dem Arbeiter Martin Stempniewski. 4. Tochter dem Briefträger Bernhard Kostukowski. 5. Sohn dem Eigenthümer Eduard Pick. 6. Sohn dem Former Franz Sempinski. 7. Sohn dem Zimmermann Stanislaus Jaskulski. 8. Sohn dem Besitzer Friedrich Peitsch-Schönwalde. 9. Sohn dem Schneidermeister August Blaumann. 10. Tochter unehelich.

Sterbefälle:

1. Victor Hintz 4 Monate. 2. Marthe Przylinski 1 Jahr. 3. Wittwe Pauline Rux geb. Heise 75 Jahre. 4. Boleslaus Jankowski 1¾ Jahr. 5. Eigenthümer Johann Wisniewski 56 Jahr. Col. Weißhof. 6. Todtgeburt.

Aufgebote:

1. Zuschneider David Kleczewski-Wloclawek und Sara Grünbaum.

Eheschließungen.

1. Stellmacher Stephan Guttfeld mit Rosalie Roeder. 2. Hautboist Sergeant Hermann Gutzeit mit Martha Strohschein.

18. Ziehung der 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Vom 22. April bis 14. Mai 1898.) Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

12. Mai 1898, nachmittags.

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500000, 1 zu 100000, 1 zu 75000, 1 zu 30000, 5 zu 10000, 8 zu 5000, 104 zu 3000, 97 zu 1500, 128 zu 500 Mk.

18. Ziehung der 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Vom 22. April bis 14. Mai 1898.) Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

12. Mai 1898, vormittags.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.